Tor des Monats : Fulvio Pelli

Autor(en): **Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605537

Nutzungsbedingungen

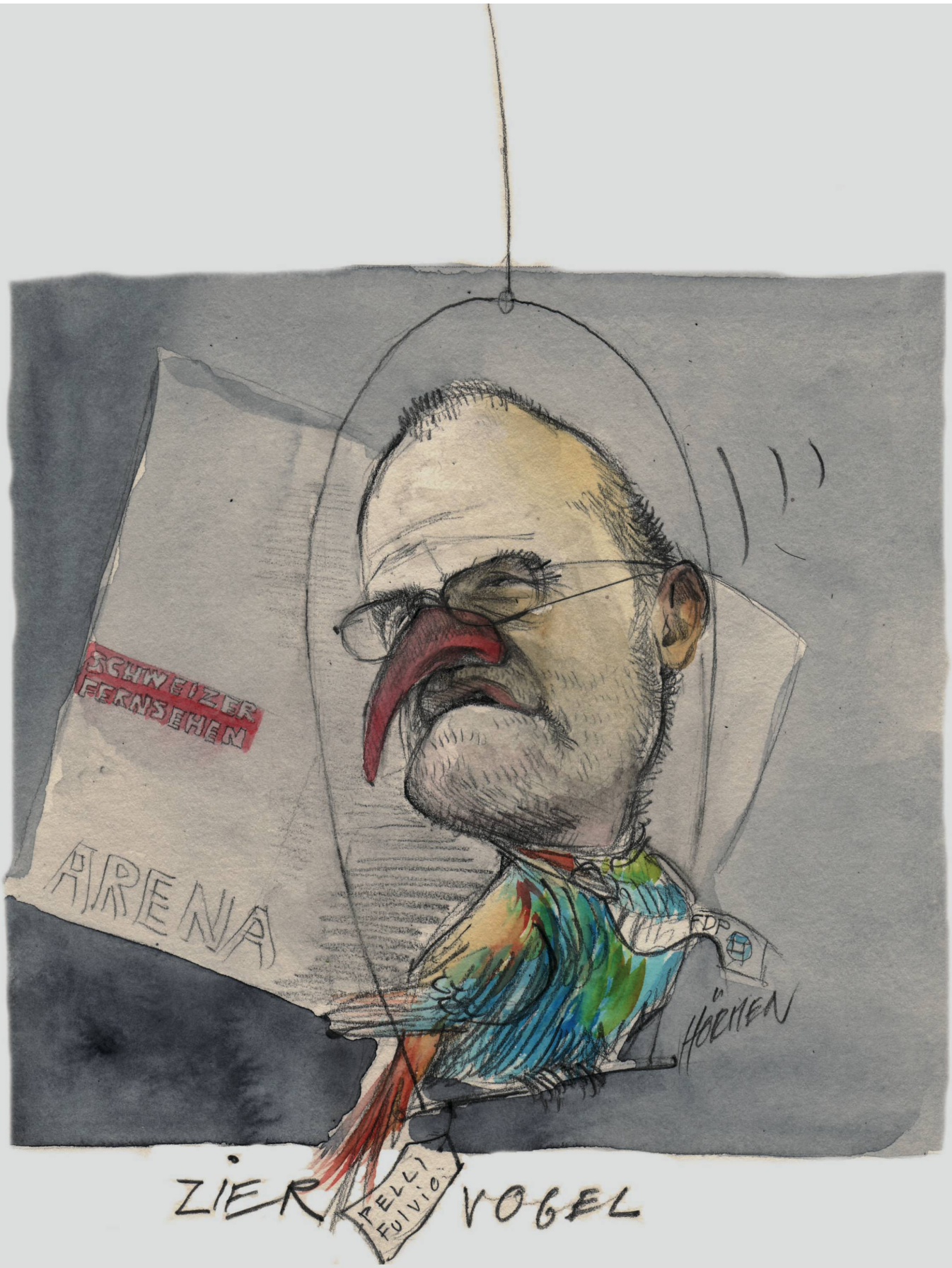
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hermann Schmutz

Tor des Monats

Fulvio Pelli

Ehrlich gesagt: Sie haben es uns dieses Mal mit der Vergabe des «Tor des Monats» fast ein wenig zu leicht gemacht. «Pelli kritisiert Blocher» vermeldeten am Samstag vor zwei Wochen aufgeregt die Nachrichtenticker. Der FDP-Parteipräsident hatte vor seinen Delegierten in Sempach eine Breitseite gegen den Schweizer Volksprovokateur und das ihm huldigende Schweizer Gebührenfernsehen abgefeuert. Die vermeintlich geplatzte Bombe indes erwies sich als durchschnittliche Knallpetarde, und als sich der Rauch zu verziehen begann, konnte man hinter den Schwaden einen Fulvio Pelli ausmachen, der verschmitzt grinste, als hätte ein Chemielehrer seiner Klasse ein ebenso spektakuläres wie harmloses Experiment vorgeführt.

Das Bedauerliche ist eigentlich, dass sie mit Ihrer Kritik ja grundsätzlich Recht haben. Viel zu lange schon prägt die unglückliche Hassliebschaft zwischen Christoph Blocher und der Schweizer Journaille den öffentlichen politischen Diskurs. Dass es der Bauernführer nicht trotz, sondern gerade wegen der schlechten Presse über ihn so weit gebracht hat, ignoriert nur die Presse selbst standhaft. Der Gewiefte wächst an seinen Gegnern.

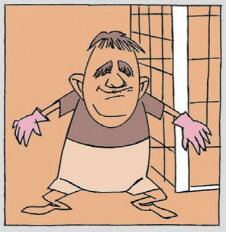
Deshalb ist auch die Apeasement-Politik der anderen Parteien durch die «neutralisierende» Wahl Blochers in den Bundesrat nicht geglückt. Man hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und der füllt in der real existierenden Mediokratie nicht Bierkrüge ab, sondern Text- und Sendegefässe. So zeigt sich immer deutlicher, dass nach der Bundesratswahl vor der Bundesratswahl ist. Nichts treibt einen engagierten politischen Journalisten so sehr um wie die Frage, was der Justizminister wie, wo, wann und warum gesagt hat, sagen könnte, angedeutet oder ausgelassen hat; was er tut oder eben nicht tut. Die simple Existenz des Wörtchens «Blocher» in einer Meldung erhöht ihren Nachrichtenwert um ein Vielfaches. Wie bringt es eine Gruppe von gerade mal 30 Leuten zu einem Beitrag in der Hauptausgabe der öffentlichrechtlichen Tagesschau? Richtig: Sie demonstriert vor dem Bundeshaus gegen Blochers Afrikabild. Und wie bringt sich der Präsident einer daniederliegenden Partei in die Schlagzeilen? Richtig: Er polemisiert gegen Blocher und die Schlagzeilenmacher. Das heisst: eben falsch. Herr Pelli, so wird das nichts mit der Trendwende.

Zuerst einmal – lassen Sie die Finger von Medienschelten. Wie Recht Sie auch haben, damit können Sie nur verlieren. Angeklagte sind selten geständig, wenn sie zugleich das Gerichtsprotokoll schreiben können.

Zweitens – arrangieren Sie sich mit politischen und medialen Ralitäten, und versuchen Sie nicht, diese vom Katheder aus umzudekretieren. Natürlich steht das Land vor elementareren Fragen als jene, ob Blocher in Ankara bewusst provoziert hat. Selbstverständlich hat er das. Genauso wie Andreas Gross mit seinen Vertraulichkeiten aus der staatspolitischen Nationalratskommission. Und genauso wie Sie in Sempach. Wahlkampf eben. Nur, dass Sie damit ein System entlarven wollten, dessen wahres Gesicht viele Ihrer Kollegen längst kennen und liebevoll tätscheln und hätscheln. Akzeptieren Sie, dass Provokationen und Kontroversen der Treibstoff des politischen Motors sind. Wer die «echten Probleme» angehen will, kommt nicht umhin, diese geschickt mit Provokation und Emotion zu koppeln.

Drittens – hören Sie auf, von allen geliebt werden zu wollen. Das ist schon bei einem Roger Federer oder einem DJ Bobo langweilig. In der Politik werden Sie dafür nur gestraft. Fragen Sie Joseph Deiss, die CVP kennt das Problem ja auch. Die vergangene Grösse Ihrer Partei, welche immerhin die moderne Schweiz in den ersten Jahrzehnten praktisch alleine gestaltet hat, basierte schliesslich nicht auf «Verständnis und Streicheleinheiten für alle», sondern auf einem schweren, siegreichen Kampf der Weltanschauungen gegen eine retardierte Konservative.

Viertens – provozieren Sie, aber tun Sie das ausserhalb des antiblocherschen Systems. Solange Sie die eigene Position trigonometrisch zwischen SVP und SP konstruieren wollen, werden Sie nur weiter verlieren. Errichten Sie auf den liberalen Grundwerten der eigenen Partei ein eigenes kontroverses Modell, auf das man sich einschiessen kann. Fordern Sie noch mehr Lohn für all die Spitzenmanager, ohne deren verantwortungsvollen Konzerne die Schweiz innert Jahren so unproduktiv und faul wäre wie Afrika. Das gibt Zoff! Verheiraten Sie Ihre Tochter medienwirksam mit dem Ospel-Clan. Kämpfen Sie mit den Werten der liberalen Selbstbestimmung gegen all die Werbe-, Rauch-, Konsum- und Verhaltensverbote, streichen Sie aber zugleich staatliche Leistungen für jene, die sich selbst gefährden. Das sorgt für Aufreger! Und: Ein Schuss Neutralitäts- und Ausländerpolitik hebt bekanntlich immer die Erregungskurve.

Fünftens – wenn Sie provozieren, tun Sie das um Himmels willen authentisch. Die Schweizer mögen keine Politiker, die den Politzirkus quasi von ausserhalb vorführen und ironisieren. Dafür gibts Viktor Giacobbo und Harald Schmidt. Politiker dürfen nicht vielschichtig und unfassbar sein. Spielen Sie die Projektsfläche für die Wünsche einer soliden Minderheit, mit genug faszinierenden Ecken und Kanten für alle anderen. So wirds klappen. Ende der Chemiestunde.

Marco Ratschiller